

**Zeitschrift:** Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art  
**Herausgeber:** Visarte Schweiz  
**Band:** - (1961)  
**Heft:** 7-8

**Artikel:** Die Arbeit der Maler-Jury in Luzern  
**Autor:** Stocker, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-624941>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.01.2025

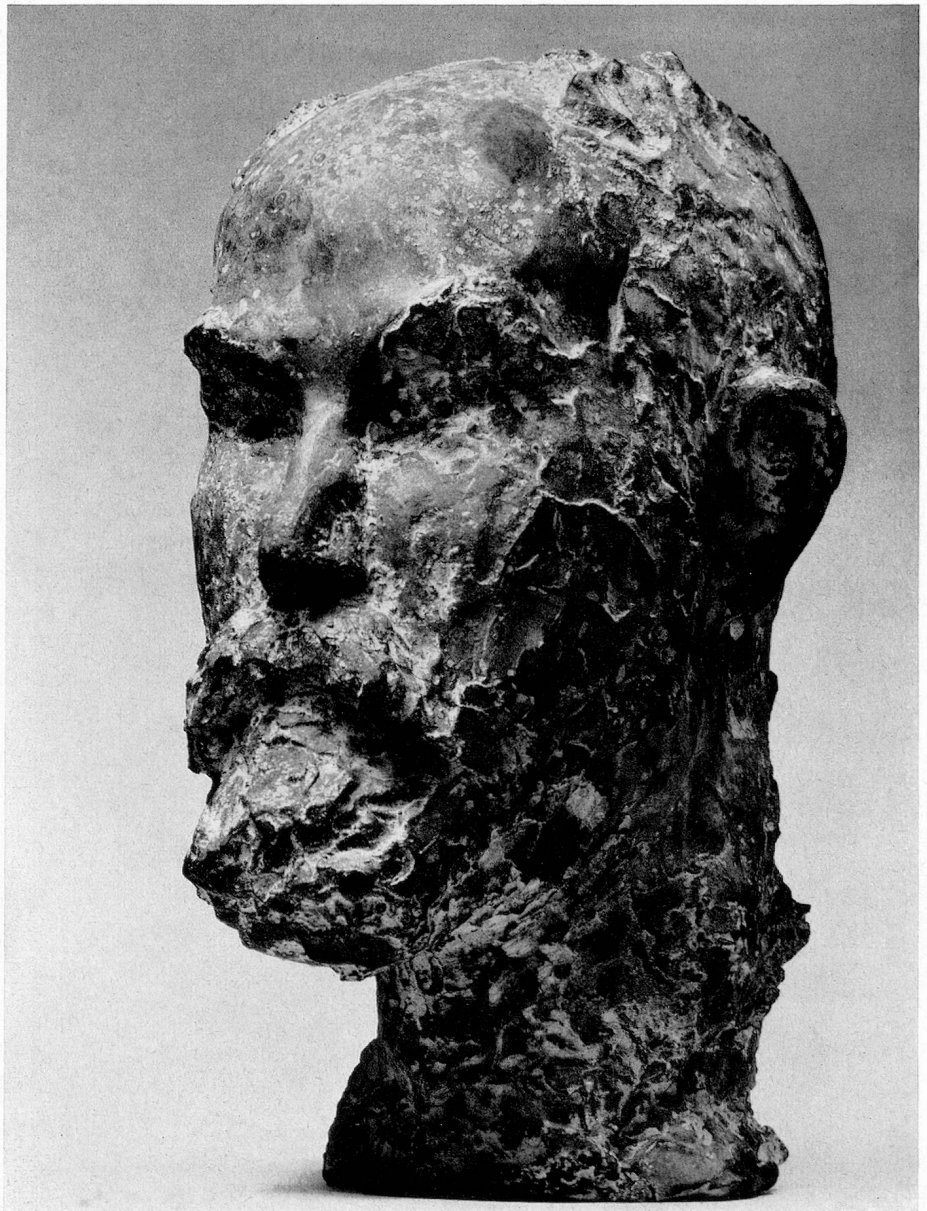
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DIE ARBEIT DER MALER-JURY IN LUZERN

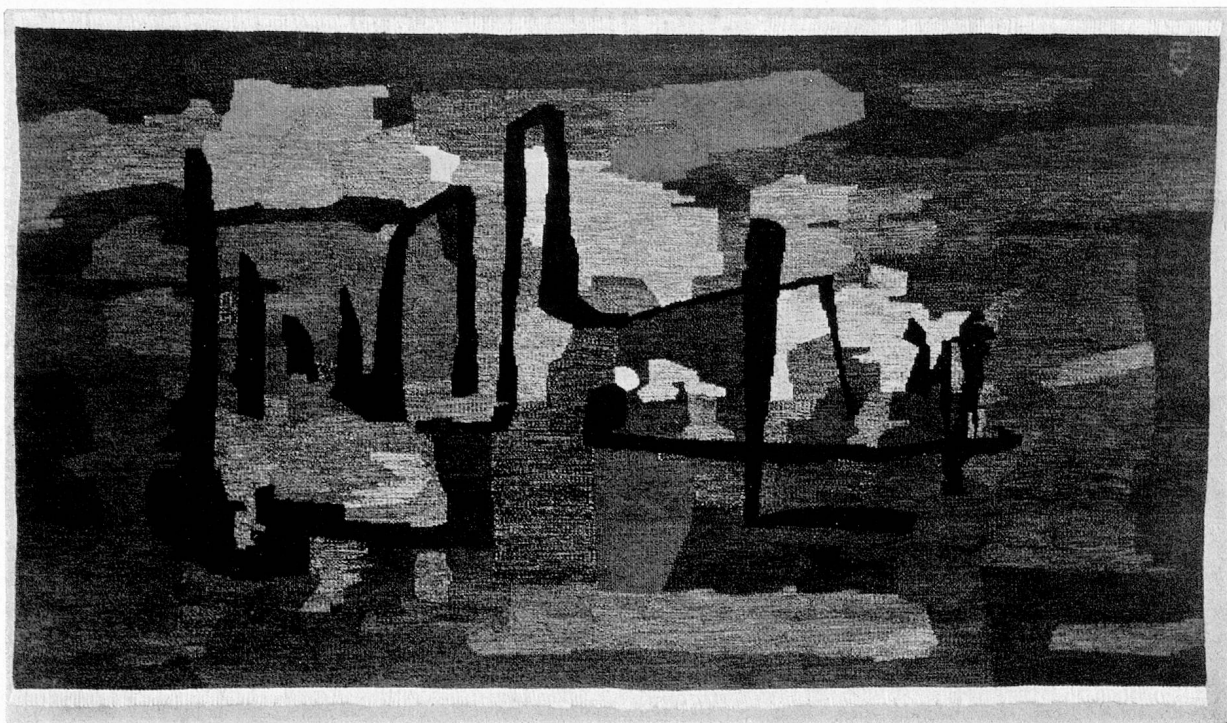
*Bericht von Hans Stocker anlässlich der Eröffnung der GSMBA-Ausstellung*

Hochverehrter Herr Bundesrat, verehrte Luzerner Behörden, verehrte Anwesende, liebe Kollegen und Freunde! Stellvertretend für die Jury möchte ich Ihnen im Auftrag des Zentralvorstandes der GSMBA etwas von unserer Juryarbeit, vom 5. bis 10. Juni, berichten. Dieses Erlebnis, das Ringen um unsere Aufgabe und unsere Nöte haben sich allen Beteiligten tief eingeprägt. Wer dies nicht schon selbst mitgemacht hat, kann sich nicht vorstellen, was für einen Umfang 5000 Werke, Bilder, Graphiken, Mosaike, Teppiche und Glasbilder haben können, wieviel Platz, Organisationsgeschick, Hilfsdienste, Geduld und Humor es braucht, um eine solche Lawine zu bergen. Unser herzlichster Dank gilt daher der Arbeitsequipe, die mit allen ihren Kräften dieser Ausstellung diente. Als wir am 5. Juni hier eintrafen, standen in diesem Hause von unten bis oben und in der Festhütte

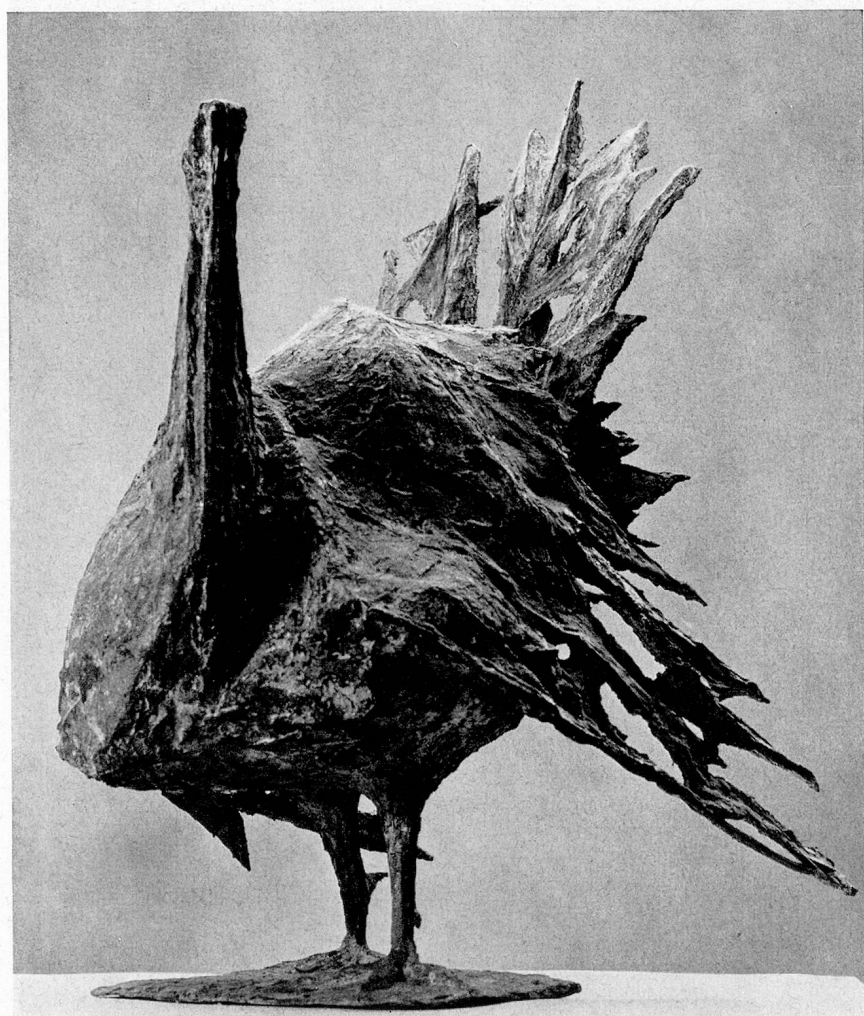
draußen auf der Allmend die Werke, der Wand zugekehrt, in dichten, dicken Reihen! Uns fiel die schwierige, undankbare und oft peinliche Rolle zu, etwa einen Zehntel aus dieser Masse herauszusichten. Der erste Rundgang, das heißt das Abschreiten der Gänge und Säle, hin und her, treppauf und treppab, benötigte zweieinhalb Tage (25 Stunden); es waren etwa 25 Kilometer zurückzulegen. Resultat: etwa ein Drittel der Einsendungen war ausgeschieden. Alles Unzulängliche, alles unflätig Modernistische war beseitigt. Jetzt erst, nachdem wir alles gesehen hatten, konnten wir uns eine Vorstellung bilden, was die Ausstellung für ein Gesicht haben werde. Wir versuchten in der Folge, im zweiten Durchgang, alle Strömungen, lebendigen Impulse, persönlichen Leistungen und wirklichen Begabungen herauszulösen, weshalb alles Harmlose, allzu Gewohnte, aber auch alles, was die



Jacob Probst: «Selbstbildnis»



**Silvia Valentin:**  
**«Grün-Schwarz», Gobelin**



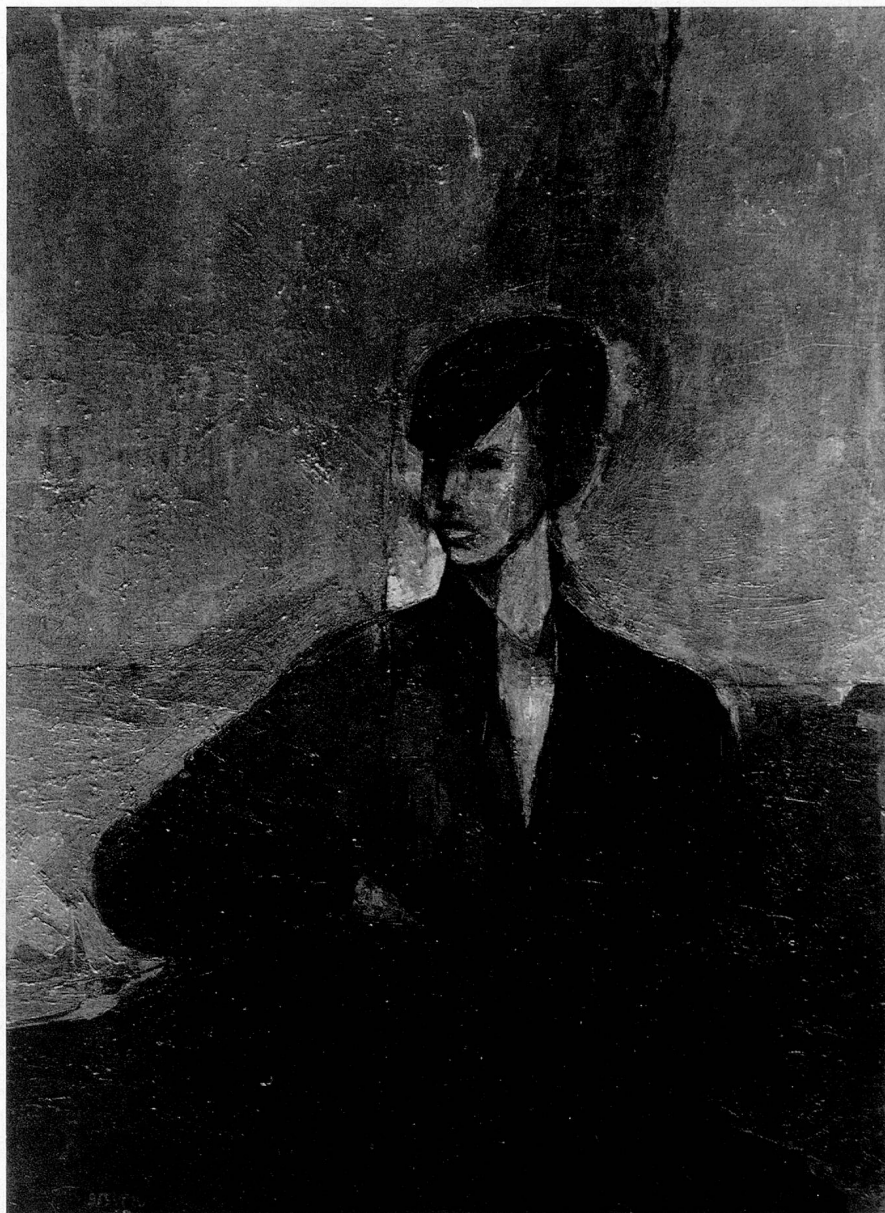
**Remo Rossi:** «Tacchino»

notwendige Qualität im Einzelwerk gehabt hätte, doch an der Klippe des Ausstellungsstatuts scheiterte, aus-  
geschieden werden mußte; es wurde verlangt, daß vom ein-  
zelnen Künstler je drei Werke ein Zusammengehöriges  
ergeben sollten. Dies hatte zur Folge, daß viele Künstler,  
die an und für sich gute Arbeiten eingesandt hatten, mit  
denen jedoch die verlangte Dreierkombination nicht er-  
reicht werden konnte, nicht akzeptiert wurden, was wir  
teils sehr bedauerten. Hieraus können Sie merken, daß  
unsere Arbeit nicht so sehr ein Richteramt als vielmehr  
Wegbereitung für das ist, was die Schweizerische Kunst-  
ausstellung 1961 sein muß, und, wie Sie sehen werden,  
durch die vorbildliche Arbeit derjenigen, die die Aus-  
stellung wirklich gestaltet haben, die «Hänge-Elite», ge-  
worden ist.

Noch stehen wir unter dem Eindruck dieser außerge-  
wöhnlichen seelisch-geistigen Strapaze; diese wirbelnde  
Flut von Bildern, die Bedrängnis unserer Entschlüsse,

die Besorgnis um das Gelingen und die Bewältigung des  
Einsendegutes war eine harte Zerreißprobe. An dieser  
Stelle möchte ich mir eine Frage nach «oben» erlauben:  
Wir leben in einer Zeit des allgemeinen Raubbaues, über-  
all beobachten wir einen nie gesehenen Verschleiß von  
Kräften, Gütern, Zeit und Nerven. Oft fragten wir uns  
während der Arbeit, ob diese Art einer «Nationalen»  
heute noch richtig, sinnvoll und würdig sei. Haben sich  
Monstreausstellungen nicht überlebt? Kann man einem  
Kunstinstitut, einer Jury, eine solche Überschwemmung  
weiterhin zumuten? Im Jahre 1956 in Basel mußten  
4000 Werke bewältigt werden, 1966 werden es vermutlich  
6000 bis 7000 sein.

Das seit längerer Zeit erwartete neue Reglement der  
Eidgenössischen Kunstpflege könnte eine sinnvolle Neu-  
ordnung des Ausstellungswesens ermöglichen. Wir fragen  
mit angehaltenem Atem: *wann* wird dieses neue Regle-  
ment in Kraft treten?



Jean-Marc Besson : «Portrait»